

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 21 (1939)  
**Heft:** 22

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

**Insertionspreis:** Die einspaltige Rom-  
pareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für  
die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland /  
Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 /  
Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbind-  
lichkeit für Placierungsvorschläge der In-  
serate / Inseratenschluß Montag Abend

zu sein, rümpf er die Achseln: "Basta, noni bieri."

Eine sehr ernste Seite ihrer Gesellschaft ist ihre Beziehung zu den Armen. "Noni bieri, noni bieri," heißt nämlich Mangel. Sie flucht einmündig: "Was hilft uns Mangel? Ich werde ein Tagher, ceur qui n'en ont point."

Für den Ton der damaligen vornehmen Societät für die Voraussetzung des Zusammenlebens ist die Quelle einer Reines. Sie verfügt über die Mittelschicht, Verhöflichkeit und Zustände in wenigen Jahren zu fihören. Sie sieht in die Risse und Spalten hinein und hat namentlich eine widerstehende Klage: über das hohe Spiel, la ballette, le reverend.

Kulturbistorisch besonders bezeichnend ist bei ihr das

nen zu Gunsten Chinas, die um einige Tausenden wärmer klingen als auch schon, jedoch ohne Erledigung der Malanfrage abgeschlossen. Schweden und Finnland möchten die dem baltischen Meerbusen vorliegenden und 1921 von den Mächten neuvertratenen Landesteile aus Gründen der besseren Verteidigung eben dieser Neutralität wieder befehlen. Ausfallend bleiben wegen lebenswichtigen Interesses bis zur weiteren Befragung der Frage auf der Weltbühne. Die Einmündigkeitstabelle among den Västerbotten wohl oder übel, dem Begehren Rechnung tragen. Über Schweden und Finnland erklären: mit dem Bau der Befestigungen wird unversäglich begonnen!

**Zur Frage der Einführung der weiblichen Polizei in Zürich**

Die Stunde des weiblichen bündischen Raumens zur Einführung der weiblichen Polizei in Zürich ist bereits untergeordnet. Die bündischen Raumens sind in der bündischen Raumens zusammengetreten. Auch mit den bündischen Staaten Eiland und Letztland sollen die diesbezüglichen Verhandlungen bereits vor dem Abschluss stehen.

**Zur Frage der Einführung der weiblichen Polizei in Zürich**

Die Stunde des weiblichen bündischen Raumens zur Einführung der weiblichen Polizei in Zürich ist bereits untergeordnet. Die bündischen Raumens sind in der bündischen Raumens zusammengetreten. Auch mit den bündischen Staaten Eiland und Letztland sollen die diesbezüglichen Verhandlungen bereits vor dem Abschluss stehen.

## Zur Frage der Einführung der weiblichen Polizei in Zürich

In Zürich besteht man sich zurzeit mit der Lösung der Frage der Einführung der weiblichen Polizei, wie sie in anderen Städten der Schweiz bereits existiert. Vor wenigen Jahren noch kamte man im allgemeinen, wenn auf diese Anregungen Gewicht gelegt wurde, und es wurde eher eine ablehnende Haltung eingenommen, denn was sollte auch eine Frau im Polizeidienst zu suchen haben. Heute haben sich begründeterweise die Ansichten auf diesem, wie auf so manchem andern Gebiet in günstiger Art geändert. Man ist zur Erkenntnis gekommen, dass auch die Frau dem bündischen Raumens, in in vielen Fällen vorteilhaft eingesetzt ist. In vielen Fällen vorteilhaft eingesetzt ist. In vielen Fällen vorteilhaft eingesetzt ist.

In der Schweiz kann Genf sich rühmen, als erste Stadt 1914 die weibliche Polizei eingeführt zu haben, 1928 folgte Bern, 1929 Lausanne und 1931 Basel. In Zusammenarbeit mit den Polizeibehörden bezieht sich der Aufgabenskreis ziemlich auf der nützlichen Basis, im Wobergrund steht immer die soziale Fürsorge durch vorzügliche oder Abwehr- und Hilfsmaßnahmen für Jugendliche und Frauen, unter Bezug von Spezialisten auf pädagogisch, medizinisch oder psychiatriemäßigem Gebiet, wo es erforderlich ist. Daneben zählen zu den offiziellen Aufgaben, Beobachtung und Wiederherstellung event. Mahnungen in Fällen des Entzuges und der Wiederherstellung der ersten Ordnung, oder Unterbringung gefährdeter Kinder, von Alkoholisten. Die weibliche Polizei ist daher mit Polizeibefugnissen ausgestattet, Recht der Denzierung und Verhaftung; sie ist beispielsweise in Genf und Bern bewaffnet (in London unbewaffnet), und in Bern nimmt sie teil an Untersuchungen in gewissen kriminellen Affären. Auch die Überwachung von öffentlichen Anlagen und Straßen bezüglich herumtreibender Schüler, bettelnder Kinder, oder Verübung von Sittlichkeitsdelikten zählt zu den Aufgaben der weiblichen Polizei, dann Beobachtung von Dancings und Straßendörfern, Prüfung der Auslagen von Kiosken,

*Für die weime Wäsche  
weime Steinfels-Seife*

Bathos einer nervösen und dann auch sentimental. Geisteskraft; es ist das Bedürfnis nach Aufregung, welches der vornehm Stand anderer Wälder noch nicht empfand, so das Bedürfnis, jemanden zu bezaubern, wie zum Beispiel die dem Gemahl davon genommene Großherzogin von Toscana, die Louise des Königs: „Von je hat eine Kette eine la plaine et de la lueur.“ Bei Todesfällen wie dem des Tuerne nimmt die Trauer und deren Manifestation im vornehmen Frankreich eine solche Wucht an, dass dann bei der Beerdigung in S. Denis das Volk ansetzt zu weinen und zu jammen, ohne recht zu wissen warum. Auch die Trauer um andere Gefallene hat etwas gescheutes und offiziell übertriebene. Beim Tod des jungen Comte de Guiche in Tuerne's Lager ist allgemeiner Jammer in den großen Familien, und Mme de Sévigné schreibt in dieser Atmosphäre an die Tochter, von welcher dann ein Genie dieser Stimmung kommt. Über die Wälder liegen dann langsam, und nun antwortet die Mutter: „Man denkt hier nicht mehr daran, dass ein Guiche auf der Welt gewesen; wie sollten wir fertig werden, wenn wir uns in jeden Fall so vertiefen sollten?“

Wie weit ist Madame de Sévigné „Sittorien“, welches ist die Bedeutung ihrer Aussagen über unsere Tadeln? Im Politiern, besonders während der Kriege, folgt sie völlig dem offiziellen Optimismus und teilt die allgemeine, in gewissem Sinn vorgeschriebene Beerdigung, und so auch bei Anlauf der englischen Revolution von 1688 und der daran hängenden politischen Kämpfe. In Frankreich bezaubert man nur noch, und man hat die wichtigsten „Affaires des politien“ sind die Vertrieben auf dem Bergang, nur für den Eindruck zu brauchen; den Bergang kennt man jetzt urkundlich

## Gemeinnützige Heimarbeit

Ueber die Heimarbeit und ihre Probleme ist schon sehr viel geschrieben worden. Wenn wir das Thema heute dennoch aufnehmen, so geschieht dies, um über eine Gruppe von Organisationen zu berichten, die bei den Frauen noch viel zu wenig bekannt ist. Es betrifft dies die Heimarbeitsausgaben, gemeinnützigen Frauenvereine.

Es wird jedermann überfallen, zu bemerken, dass in der Schweiz über 60 solcher Vereine existieren, in welchen die bekannten, ebenfalls von Frauen ins Leben gerufenen und geleiteten Heimarbeitszentren (Saanen, Zweisimmen, Düren, Damm, Gwona, S. Maria u. a.) nicht inbegriffen sind. Diese eben genannten Organisationen gehören der künftige weibliche bündische Raumens an.

Die meisten von Sektionen des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins geleiteten Heimarbeitsausgaben Frauenvereine, von denen hier die Rede sein soll, befinden sich vorwiegend in den Städten und größeren Ortschaften. Sie stehen außerhalb der durch die Motion Baumberger teilweise ins Leben gerufenen, teilweise neu belebten Bestrebungen zur Arbeitsbeschaffung für die Bevölkerung. Sie sind meist älter als diese Motion. Wohl die älteste von ihnen, eine stadtbürgerliche Wälder, wurde 1785 gegründet, um mittels einer Stiftung „zum Jüde, älteren, nicht mehr arbeitsfähigen Hausangestellten einen Nebenverdienst zu verschaffen“. Damals wurde noch gepponen. Jetzt wird genügt und gestiftet und die älteste Kündin, die regelmäßig noch ihre Arbeit abholt und wieder bringt, ist über 80 Jahre alt. Sie ist glücklich, sich immer noch durch ihrer eigenen Hände Arbeit ein paar Pfaffen verdienen zu können.

Ein anderer Verein, in Winterthur, hat letztes Jahr sein hundertjähriges Bestehen gefeiert. Auch dieser Verein war zum Jüde gegründet worden, die Frauen davor zu bewahren, „ihre Armut künftighin über betteln gehen zu müssen“.

„Bedürftigen, sehr oft auch älteren Frauen, die keine Möglichkeit haben, einem anderen Beruf nachzugehen, Arbeit zu verschaffen“, ist das Kennzeichen dieser Organisationen. Unabhängig von einander sind in den größeren Städten der Schweiz solche Vereine entstanden oder haben sich Sektionen des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins genügt, welche, diese Arbeit aufzunehmen, als die Schwere der Zeit sie dazu drängte, indem immer wieder Frauen mit der Bitte um Arbeit an sie gelangten. Sie haben sich sofort einer großen Not gegenüber gesehen. Heute erfüllen sie eine wichtige, nicht mehr wegzulebende Aufgabe sozialer Fürsorge und erhalten vielerorts von den Behörden Arbeit suchende Frauen aus unterstützen, in Not geratene oder arbeitslosen Familien zugewiesen. Oft handelt es sich auch um ältere Leute, die keinen Beruf gelernt haben oder eines Gebrechens, einer Krankheit wegen diesen nicht mehr ausüben können.

Buchhandlungen bezüglich Schuldbildung, obzonen Bildern und Karren, ferner verdächtiger Zeitungsinserte, auch bei Zulassung von Jugendlichen bei gewissen Filmvorführungen, Verführung der Kinder als Angehörige, Opfer oder als Zeugen, Begleitung vor Untersuchungen, zu ärztlichen Untersuchungen oder bei Verbringung in Spitäler oder Anstalten etc. Aber noch viele andere Aufgaben fallen der weiblichen Polizei zu, wie zum Beispiel die Unterbringung gefährdeter Kinder, von Alkoholisten. Die weibliche Polizei ist daher mit Polizeibefugnissen ausgestattet, Recht der Denzierung und Verhaftung; sie ist beispielsweise in Genf und Bern bewaffnet (in London unbewaffnet), und in Bern nimmt sie teil an Untersuchungen in gewissen kriminellen Affären. Auch die Überwachung von öffentlichen Anlagen und Straßen bezüglich herumtreibender Schüler, bettelnder Kinder, oder Verübung von Sittlichkeitsdelikten zählt zu den Aufgaben der weiblichen Polizei, dann Beobachtung von Dancings und Straßendörfern, Prüfung der Auslagen von Kiosken,

Wie weit ist Madame de Sévigné „Sittorien“, welches ist die Bedeutung ihrer Aussagen über unsere Tadeln? Im Politiern, besonders während der Kriege, folgt sie völlig dem offiziellen Optimismus und teilt die allgemeine, in gewissem Sinn vorgeschriebene Beerdigung, und so auch bei Anlauf der englischen Revolution von 1688 und der daran hängenden politischen Kämpfe. In Frankreich bezaubert man nur noch, und man hat die wichtigsten „Affaires des politien“ sind die Vertrieben auf dem Bergang, nur für den Eindruck zu brauchen; den Bergang kennt man jetzt urkundlich

Wie weit ist Madame de Sévigné „Sittorien“, welches ist die Bedeutung ihrer Aussagen über unsere Tadeln? Im Politiern, besonders während der Kriege, folgt sie völlig dem offiziellen Optimismus und teilt die allgemeine, in gewissem Sinn vorgeschriebene Beerdigung, und so auch bei Anlauf der englischen Revolution von 1688 und der daran hängenden politischen Kämpfe. In Frankreich bezaubert man nur noch, und man hat die wichtigsten „Affaires des politien“ sind die Vertrieben auf dem Bergang, nur für den Eindruck zu brauchen; den Bergang kennt man jetzt urkundlich

Wie weit ist Madame de Sévigné „Sittorien“, welches ist die Bedeutung ihrer Aussagen über unsere Tadeln? Im Politiern, besonders während der Kriege, folgt sie völlig dem offiziellen Optimismus und teilt die allgemeine, in gewissem Sinn vorgeschriebene Beerdigung, und so auch bei Anlauf der englischen Revolution von 1688 und der daran hängenden politischen Kämpfe. In Frankreich bezaubert man nur noch, und man hat die wichtigsten „Affaires des politien“ sind die Vertrieben auf dem Bergang, nur für den Eindruck zu brauchen; den Bergang kennt man jetzt urkundlich

nen. Viele der Frauen sind Hausmütter, denen es nicht möglich ist, Arbeit außer dem Hause anzunehmen.

Unmüßig zu sagen, dass all die Arbeit der Organisationen, der Arbeitsausgaben und Kontrollen, Anleihen der Arbeiterinnen und Suchen nach Absatz, Beschaffung des Rohmaterials, Ausprobieren der Muster und was sonst damit zusammenhängt, von den Frauen größtenteils freiwillig und oft bei unzulänglichen Mitteln und primitiver Einrichtung geleistet wird.

Die Gegenstände, die von diesen Frauenvereinen in Arbeit gegeben werden, sind meist einfach herzustellen. Für solche, die einen gewissen Grad von Geschicklichkeit voraussetzen, stehen gewöhnlich keine Arbeiterinnen zur Verfügung. Solche finden im Wirtschaftsprüfung fast immer jedoch in anderen Frauen zu zureichenden, geübten Arbeiterinnen ist dem auch eine der größten Schwierigkeiten und eine wichtige Lebensaufgabe der Frauenvereine. Es ist ja gerade immer wieder dieses Verlangen in scheinbaren Nebenbeschäftigungen, das diese Frauen zur Ausübung einer andern Arbeit untauglich macht; sie kommen nicht zur verordnenden Zeit, sie halten die Vorfahrt nicht ein, die Arbeit ist nicht nach Vorbericht auszuführen, sie ist manchmal beschränkt und zum direkten Verkauf ungeeignet.

Alle diese Momente erschweren und verteuern die ganze Arbeit außerordentlich. Gerade deshalb aber ist sie so notwendig, weil sie eine Lücke füllt: die Erziehung dieser Frauen zur regelmäßigen Arbeit ist weder eine Privatfirma noch eine Behörde zu übernehmen gewillt oder fähig.

Diese gemeinnützigen, Heimarbeitsausgaben Frauenvereine wurden vor einigen Wochen eingeladen, ihre Delegierten zu einer gemeinsamen ersten Tagung nach Bern zu entsenden, wo unter Führung des schweizerischen Verbandes für Heimarbeitsausgaben und unter dem Präsidium von H. Dr. D. Schmidt, Direktorin des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, eine erste Tagung abgehalten wurde. Die Frauen folgten dem Ruf in erfreulicher Zahl und die rege bündische Aussprache bewies, wie viele gemeinsame Probleme zur Verprechung einladen, wie wichtig für gewisse Lösungen ein gemeinsames Vorgehen ist. Anregungen zur Durchführung, das Führen als Heimarbeitsausgaben, Möglichkeiten der Bundeshilfe, Krisenfragen, Beschaffung von Materialien und eine Menge sozial bedingter Probleme waren Gegenstand der Verhandlungen und der privaten Unterhaltung beim gemeinsamen eingenommenen Mittagessen. Am Nachmittag wurde eine Arbeitsstube besucht und mit großer Befriedigung reisten die Frauen zurück an ihre uneigenennütige Arbeit, nachdem für drei Spätsommer während der Landesausstellung eine zweite Tagung in Zürich in Aussicht genommen wurde.

bestimmungen bei Diebstählen, Erhebungen bei Verurteilungen, Begleitung verurteilter Leute vor gerichtliche oder administrative Behörden. (Beispielsweise bei Jugendlichen oder Frauen vor Angst oder einem Selbstmordversuch unternehmen, als den Schritt zu einer sinnvollen Ausübung bei der Verurteilung zu tragen, hat die Begleitung zur Verurteilung durch die Polizeibehörden sich sehr nützlich erwiesen.) Aber auch politische Verantwortung außerhalb des Rahmens fallen in den Aufgabenkreis der bündischen Mitarbeiterinnen der Polizei. Nicht unerwähnt lassen möchten wir indessen noch jene Funktion, die ebenfalls dem Befehlswesen einer Stadt nachdringend dient, das auf Modernisierung ausgefallener Verurteilungen einbezogen wird, wie das durch die Polizeibehörden in Lausanne in Fällen, wo es am Plage scheint, gestiftet wird.

Wenn man bedenkt, dass im Jahre 1938 die Polizeibehörden insgesamt in 531 Fällen in Anspruch genommen wurde, das in einer verhältnismäßig kleinen Stadt, wie Lausanne, so ersieht man daraus die Notwendigkeit dieser neuen Institution, die in Lausanne von einer einzigen Beamtin versehen wird, in anderen Städten von ein bis drei Beamtinnen. Mit der Einführung der weiblichen Polizei aber sucht die Frau keineswegs den Mann zu ersetzen oder zu verdrängen, sondern ihm eine Mitarbeiterin zu sein, seine Tätigkeit zu ergänzen und mit ihm zusammen die Lebensbedürfnisse zu befriedigen.

Dr. R.

Wie weit ist Madame de Sévigné „Sittorien“, welches ist die Bedeutung ihrer Aussagen über unsere Tadeln? Im Politiern, besonders während der Kriege, folgt sie völlig dem offiziellen Optimismus und teilt die allgemeine, in gewissem Sinn vorgeschriebene Beerdigung, und so auch bei Anlauf der englischen Revolution von 1688 und der daran hängenden politischen Kämpfe. In Frankreich bezaubert man nur noch, und man hat die wichtigsten „Affaires des politien“ sind die Vertrieben auf dem Bergang, nur für den Eindruck zu brauchen; den Bergang kennt man jetzt urkundlich

Wie weit ist Madame de Sévigné „Sittorien“, welches ist die Bedeutung ihrer Aussagen über unsere Tadeln? Im Politiern, besonders während der Kriege, folgt sie völlig dem offiziellen Optimismus und teilt die allgemeine, in gewissem Sinn vorgeschriebene Beerdigung, und so auch bei Anlauf der englischen Revolution von 1688 und der daran hängenden politischen Kämpfe. In Frankreich bezaubert man nur noch, und man hat die wichtigsten „Affaires des politien“ sind die Vertrieben auf dem Bergang, nur für den Eindruck zu brauchen; den Bergang kennt man jetzt urkundlich

Wie weit ist Madame de Sévigné „Sittorien“, welches ist die Bedeutung ihrer Aussagen über unsere Tadeln? Im Politiern, besonders während der Kriege, folgt sie völlig dem offiziellen Optimismus und teilt die allgemeine, in gewissem Sinn vorgeschriebene Beerdigung, und so auch bei Anlauf der englischen Revolution von 1688 und der daran hängenden politischen Kämpfe. In Frankreich bezaubert man nur noch, und man hat die wichtigsten „Affaires des politien“ sind die Vertrieben auf dem Bergang, nur für den Eindruck zu brauchen; den Bergang kennt man jetzt urkundlich

## Dr. Friedrich Wilhelm Foerster

Zu seinem 70. Geburtstag.

Am 2. Juni feiert dieser bekannte Schriftsteller und Pädagoge seinen 70. Geburtstag. Er wurde 1868 als Sohn eines Universitätsprofessors in Berlin geboren und von seinem Vater völlig religionslos erzogen. Seine Studien umfassten Philosophie, Ethik, Volkswirtschaftslehre und Sozialwissenschaft, wobei sein Eindringen in die Probleme des bündischen Lebens und dessen konkrete Probleme ihn zum Christen machte. Im Jahre 1899 habilitierte er sich in Zürich für Ethik und Pädagogik, erhielt dort 1901 einen Lehrstuhl, auf den er 1912 freiwillig verzichtete, um sich nach Wien zu wenden, wo er im Sinne seiner Lehre praktisch wirkte, bis er 1914 als Professor der Pädagogik nach München berufen wurde.

Der Krieg und die Nachkriegszeit führte ihn in die Politik, wo er in der bündischen Bewegung eine führende Rolle einnahm.

Dem Schriftsteller verdanken wir eine Reihe hervorragender und bekannter Bücher in Deutsch und Französisch: u. a. „Autorität und Liberté“, „Religion und Charakterbildung“, „Jugendlehre“, „Lebensführung“, „Lebenskunde“, „Weltpolitik und Weltbewusstsein“, „Angewandte politische Ethik“. Auf Foersters Stellung zur Frau und ihren Einfluss auf die Entwicklung des Staates, ihren Anteil am Kampf um den Frieden, ihrer Aufgabe in der Erziehung der Jugend wollen wir heute nicht eingehen, da uns ein Artikel speziell über diese Seite der Foersterschen Weltanschauung in Aussicht gestellt ist. Auf eine kurze Formel gebracht lautet sie in seinem Buch „Weltethik und Weltentwicklung“: „Nützigkeit, nicht Sklaverei begründet den Staat“.

## Arztgehilfin

Was eine Laborantin ist und was sie tut, das ist relativ leicht zu erklären. Bei der Arztgehilfin ist es schon schwieriger. Wenn man die Ärzte selber fragen würde, bekäme man recht verschiedene laute Antworten. Der eine wünscht eine Hilfe, die in der medizinischen Behandlung behilflich ist, die ihn sofort versteht, ihm bei den Konversationen sachgemäß beistehen kann. Der andere wünscht jemand, der die Wunden und Blut, Sputum, Mageninhalt, Untersuchungen und zur Wundpflege beim Niesen, Niesen und bei der Diätetik. Wieder ein anderer braucht eine Gehilfin, welche das Spracherzeugnis und die Instrumente in Ordnung hält, das Telefon und den Verkehr mit den Krankenkassen besorgt. Diesen weit auseinander gehenden Wünschen kommen verschiedene Ausbildungswege für die Arztgehilfin entgegen. Man kann zuerst die Krankenpflege erlernen und auf diesem Weg zum Beruf der Arztgehilfin kommen. Häufiger ist es, dass Laborantinnen als Arztgehilfinen arbeiten. Krankenpflegerinnen und Laborantinnen werden in der Regel vom Arzt zu intensiver Mitarbeit auf medizinischem Gebiet herangezogen.

Die Leserin wendet hier vielleicht ein, dass das ja gar nicht die Arztgehilfin ist, die sie meine. Und sie denkt dabei an junge Mädchen, die mehr zufälligerweise bei einem Arzt in Stellung treten, und von diesem in die Arbeiten eingeführt werden, für die sie eben gerade braucht. Unter Aufnahmehilfe von allerlei Kenntnissen, die sie sich sonst schon erworben haben, sind sie dann dem Arzt eine mehr oder weniger gute Hilfe. Diese Art von Arztgehilfinen wird seltener. Viele Ärzte haben heute solche Arztgehilfinen, die bereits für ihre Arbeit vorgebildet sind. Seit einigen Jahren gibt es am Institut Minerva in Zürich Kurse zur Ausbildung von Arztgehilfinen. Sie dauern ein Jahr und umfassen kaufmännische, naturwissenschaftliche und medizinische Fächer, sowie Kapitel aus dem Krankenversicherungs- und Fürsorgewesen. Als Vorbildung genügt Sekundarschule allein kann. Auch hier sind 2-3 Jahre Mittelschule nötig und es ist sehr wichtig, dass die zukünftige Arztgehilfin sich in Hauswirtschaft und Krankenpflege auskennt, bevor

**Kaufen Sie für Ihren Salat das altbewährte Vertrauensprodukt**

**Citrovén**  
Feinstes Citronessig mit dem Saft der sonnendurchglänzten Citrone. 1 Liter Citrovén in 1 Glas Wasser wirkt sehr durstlösend.

so zu sein, wie sie es ist; aber sie ist ein schubloses Weltkind. Das Milieu, in welchem sie den Frieren zu leben hat, lässt es ihr ebenfalls flug erheben, nicht aufzuwachen und weder „bevoite“ noch „bevoite“ zu werden. Das Opfer, sich der absoluten Einwirkung eines Weibes zu unterziehen, will sie nicht bringen. Allein sie hat einen offenen Sinn für das wirklich Religiöse, sei es in der Vergangenheit (Kirchengeschichte), sei es in ihrer Umgebung; von Freilicht ist sie so entfernt, als man sein kann. Diejenigen, welche sie am höchsten verehrt haben, waren den doch Familien: Ansaldo d'Amilly, Rousseau und andere.

Sie hört alle Tage Misse und bezieht regelmäßig; aber kein Beichtwater hat sichbaren Einfluss auf sie. Das auch bei der Beichte die menschliche Eitelkeit ihre Rolle spielen könnte, sagt sie mit einem Wort, welches La Rochefoucauld's würdig wäre: „Dezime mieux dire de mal de soi que de bien d'autrui.“

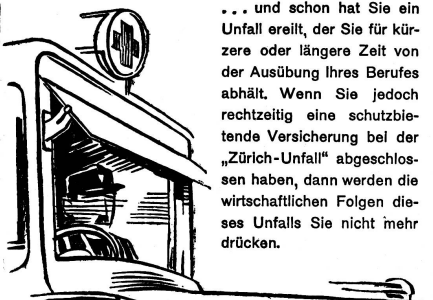
Neuere Begehungen des Autors fragt sie nicht viel nach; der Rosenkranz verdrängt nach ihrer Meinung mehr Zerknung als Andacht, und in Südränken misshandelt das Treiben der Pilger und der „penitents“. Sie verlangt einen feinen Katholizismus; ihr Hauptvergnügen ist Bourdoale, und sie fällt über die besten Salzwürstchen, mit welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so. Und da in jener Zeit, jedermann Millionär wurde, beehrte sie sich einen hohen hugenottischen Beamten in St. Malo, indem sie ihm, welchen man sich in der Provence begnügen muss. Aber sie ist völlig Katholikin: „Je fais bien ma religion et de quoi il est question.“ Die Aufhebung des Geistes von Plantes lässt sie fast oder in den Briefen selbst sich so



Vollendung zu sein.



# Eine Sekunde unvorsichtig



... und schon hat Sie ein Unfall ereilt, der Sie für kürzere oder längere Zeit von der Ausübung Ihres Berufes abhält. Wenn Sie jedoch rechtzeitig eine schützende Versicherung bei der „Zürich-Unfall“ abgeschlossen haben, dann werden die wirtschaftlichen Folgen dieses Unfalls Sie nicht mehr drücken.

**ZÜRICH**  
Unfall

Unfall-, Haftpflicht-, Automobil-, Einbruchdiebstahl-Versicherungen

GENERALDIREKTION IN ZÜRICH  
Telephon 7 96 10 Mythenquai 2

## LE BON SECOURS — GENEVE ECOLE ET ASSOCIATION D'INFIRMIERES

18 MOIS D'ETUDES  
Cours théorique, stages pratiques  
CERTIFICAT

Après un complément d'1 an 1/2 de stages hospitaliers • **DIPLOME PROFESSIONNEL** - Reconnu par la Croix Rouge

### POUPONNIERE DU BON SECOURS

Cours de puériculture: 7 mois  
Stage spécialement destiné aux jeunes filles désireuses de se préparer à leur tâche future de mère de famille.

Elèves temporaires admises (Missionnaires, travailleuses sociales etc.) Programme et renseignements: Direction, 15 avenue Dumas

## Wo kauft die Frau in Zürich?

### Kolibri Zürich Uraniastraße 2

Grösste Auswahl in  
**Strickmaterial**  
Handarbeiten in allen Techniken  
Eigenes kunstgewerbliches Atelier  
Strickstube **J. Schurter.**

### Arbeitsstelle für Gebrechliche

Badenerstr. 79 ZÜRICH 4  
Tel. 3 32 42

Handgestrickte Strümpfe, Socken, Pullover, Kinder-socken, Solide Wäsche und Schürzen. Geschenkartikel

Wer bei uns kauft, hilft Allen und Gebrechlichen zu einem Verdienst. Bitte denken Sie an uns.

### Geschenkartikeln

Grösste Auswahl in

zu vorteilhaften Preisen

in Kristall, Porzellan, Keramik, Silber und versilberte Tafelgeräte, Bestecke, Bijouterien, Lederwaren, Lampen, Kleinmöbel, Japanwaren.

**Bertha Burkhardt, Zürich 1**

Promenadengasse 6, Tramhalt: Kunsthaus-Plauen  
Telephon 2 09 14

## Liethi Coiffeur

Badenerstrasse 89, vis-à-vis Bezirksgebäude  
Bekannt für feinen Service Telephon 5 11 41

Dauerwellen Fr. 10.-

Für dieses Inserat vergütet ich 10%

### Kombischränke und Kombibüfette



kauft man doch bei **KOMBI-ROHNER**  
dem Fachmann mit ca. 40 Mod.  
P. ROHNER  
KANZLEISTRASSE 6

### Burespäck

Bauernschüßlinge  
Waidtänder Saucissons  
Bündner Beinwürste  
Engadiner Hauswürste  
Haltbarer Würste  
Weine  
Spirituosen

**AGallied**  
Kuttelgasse 3  
ZÜRICH

### Mass-Corsets

Reparaturen u. Änderungen werden prompt ausgeführt!

**FRAU L. ALBRECHT**  
Universitätsstr. 117  
ZÜRICH 6 Tel. 61 205

### Vorhänge

Fachkundige Beratung  
Nur Qualitätsware billigst!  
Aeltestes Spezialgeschäft

**Frau L. Grob, Zürich**  
Augustinergasse 52, I.  
direkt hinter der Bahnhofstr.

### SAMENHANDLUNG

**J.P. Krichtel**  
b. Zeughaus, Ankerstrasse 122  
Zürich 4

empfiehlt sich in Vögeln, Vogelkäfige und Vogelfutter  
Katzenfutter und Hundekuchen etc.

Duftige weiße  
**Voile-Blusen**  
bei



**MÜLLER & Sommerau**  
THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE ZÜRICH

### SATTLEREI

**Rud. Krebs**

empfiehlt alle

**ZÜRICH 1**

Unterer Mühlesteig 6

Sattlerwaren etc.  
Reisartikel und Lederwaren,  
Filze und Hundartikel



Der heimelige  
**Teeraum**  
Marktgasse 18  
**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

### Metzgerei und Wursterei

**Gebr. Niedermann**

Zürich 1

Augustinergasse (Münzplatz)

### Prima Fleisch- und feine Wurstwaren



### Wolle

für Strickarbeiten  
aus dem Zürcher Wolle-  
Spezialgeschäft  
**Pullover G. m. b. H.**  
Bahnhofstr. 79 - Usterstr.

## Institut L'ALPE FLEURIE

Gegr. 1925 Villars s/Ollon (Val d'Aoste) (1250 M. a. M.)

In sehr schöner Lage, bequem u. modern eingerichtet, bietet ein glücklicher Ferienaufenthalt für Kinder von 4 bis 12 Jahren (Mädchen bis auf 14 Jahren). Umgangssprache und Unterricht auf Französisch. Auf Wunsch Englische Stunden. Sport, Ausflüge. Sorgfältige indiv. Behandlung und Aufsicht. Prospekte und Auskunft durch die Leiterin  
Madame Wilson-Seiler

## Schweizerware kaufen, heißt Arbeit schaffen!

### Süssmost

das ausgezeichnete Haus-  
getränk für Erwachsene und  
Kinder!

### Obstessig

der naturreine Essig  
für jeden Salat!

Freimutter Mosterei  
Muri (Aargau)

### Caranoli Caranoli

tut Parkett und Inlaid wohl!

Das sparsame Bodenpflegemittel der Firma  
Dr. A. Landolt AG., Zofingen.

Glänzt und reinigt,  
ist sparsam und hygienisch

1 Liter Fr. 3.20 5 Liter à Fr. 3.— p. Liter

### Disch's

Lido - Frucht - Caramels

und Sport-Mint mit Vitamin „C“

**J. Disch-Söhne, Othmarsingen**

### Verkaufsmagazine

in:  
Zürich Winterthur Wädenswil Horgen Oerlikon Meilen Altstetten Bern Biel  
Madretsch Olten Solothurn Thun Burgdorf Langenthal Neuchâtel La Chaux-de-Fonds Luzern

# MIGROS

## Zoll- und Preiszuschläge-Erhöhung bedeutet Abbau des Reallohnes!

Eines der ergiebigsten Mittel, um das Bundes-Budgetdefizit zu mildern, ist die Vervielfachung der Zölle und Preiszuschläge auf notwendigen Lebensmitteln.

|                  | einst | jetzt | Mehreinnahmen              |
|------------------|-------|-------|----------------------------|
| Zucker           | 7.—   | 22.—  | ca. 19 Millionen Fr.       |
| Kaffee           | 5.—   | 50.—  | ca. 8 Millionen Fr.        |
| Speiseöle, Fette | 10.—  | 56.—  | ca. 5,9 Millionen Fr.      |
| Brotgetreide     | —60   | 3,35  | ca. 11,5 Millionen Fr.     |
| etc. etc.        |       |       | Total ca. 50 Millionen Fr. |

Diese Belastungen verstoßen ganz offensichtlich gegen den Wortlaut des Art. 29 der Bundesverfassung. Es wurde denn auch, wenn auch vorsichtig, immer wieder die Möglichkeit der Milderung, eventuell Aufhebung dieser schweren Fiskalbelastungen in Aussicht gestellt.

Nun sind auf dem Weltmarkt bereits wesentliche Preisaufschläge erfolgt, insbesondere für Zucker, Öle und Getreide, um nur einige zu nennen.

Die Frage hat eine sehr spürbare Bedeutung für die Bevölkerung mit geringem Einkommen und die Kleinrentner (die mit geringen Zinsen vorlieb nehmen müssen) insofern, als jede Erhöhung der Preise für notwendige Lebensmittel dieses Einkommen von der Ausgabe Seite her merklich schmälert.

Der Lohn wird so eigentlich von unten abgebaut.

Es scheint uns der Moment zu sein, die grundsätzliche Frage aufzuwerfen, ob es gute Politik ist, das Leben zu verteuern, um das Budget auszugleichen, oder ob die hergebrachte, in der Verfassung eindeutig verankerte Politik mit der Zeit

wieder eingeführt werden sollte nach dem Motto: Leistungsfähigkeit und dabei steuerkräftige Wirtschaft durch mäßige Import - Lebensmittel - preis.

Damit wird die Landwirtschaft keineswegs beeinträchtigt: das beweist die Tatsache, daß bei niedrigen Import-Lebensmittelpreisen gleichzeitig der Verbrauch von hochwertigen Inland-Lebensmitteln, wie Milch- und Fleischprodukten, stark gestiegen ist.

Uns scheint, daß das wertvollste politische und wirtschaftspolitische, aber auch eigentlich politische Aktivität, das wir zu erhalten haben, der Arbeitsfriede ist. Wir können den Arbeitern nicht genug dankbar sein für ihre intelligente Haltung in der Lohnfrage. Wenn man es auch viel weniger merkt, wenn der Lohn von unten, von den Preisen her, abgebaut wird, so merken dies dennoch jene Mitglieder unserer Volksgemeinschaft, deren Einkommen so schmal ist, daß es knapp den notwendigen Lebensbedarf deckt.

Die Regierung sollte sich vor allem davon hüten, die Belastungen zu häufen, bis die Tragfähigkeit des sozialen Friedens, wenn auch nur an den schwächsten Stellen, überschritten ist. Die ganze Mentalität bei Arbeitnehmern und Arbeitgebern ist auf „Stillehalten“ eingestellt. — ein einziger Lohnkonflikt könnte unter den heutigen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt die frühere kämpferische Einstellung hervorrufen, — was sicher weder Arbeitgeber, noch viel weniger die Unternehmer wünschen.

Man vergesse nicht, daß die Arbeitnehmer zu einem großen Teil zur Preisstützung für landwirtschaftliche Produkte herangezogen sind und diese

Last willig tragen und überlege sich zweimal, ob es richtig ist, sie durch indirekte Konsumsteuern auf Importlebensmitteln in noch verstärktem Maße heranzuziehen.

Wir denken hier ganz besonders an die Preiszuschläge auf Ölen und Fetten, die heute schon etwa 125 Prozent des Preises franko Grenze betragen. Die anscheinend leichtesten Mittel der Geldbeschaffung können sich einmal leicht für den Fiskus und die Allgemeinheit als furchtbar teuer erweisen.

### Die große Lehre

Darüber kann man nicht im Zweifel sein, daß das Menschliche und das Vaterländische in unserer Landesausstellung den nachhaltigsten Eindruck nicht auf den bewundernden Bürger — und da hat es die Landwirtschaft wieder einmal besonders leicht.

Im volkswirtschaftlichen Teil der LA aber kann jedermann feststellen, daß die rationellsten und größten Maschinen als Wunder der Technik am meisten bewundert werden. Welcher Stolz leuchtet da unbewußt auf den Gesichtern! — sind doch die Maschinen so raffiniert rationalisiert, daß der Arbeiter oder meistens die Arbeiterin nur noch zuzuschauen braucht, um eventuelle Störungen zu beheben! Dabei denkt mancher brave Eidgenosse:

Das ist putzed mer zu uf em Wälmtrü!  
Da ist wirklich in der ganzen Ausstellung keine Spur von Feindschaft gegen das Rationalisieren oder die hohe technische Leistung zu erblicken. Alles, was da in der wirtschaftlichen Abteilung bestaunt wird, ist ein Wunder moderner Technik und hat Stolz, sich zu zeigen und ist stolz auf das Staunen, das es erregt!

Die ganze Kampagne „zurück zum Mittelalter“ hat nichts gefruchtet; der Schweizer, auch das einfachste Mannli oder Fraue, weiß in seinem Innern:

Das alles hat die Freiheit geschaffen, die Leistung in Freiheit!  
Diese sind uns im letzten Jahrhundert zum Segen geworden, und das wird auch in Zukunft nicht anders sein. Nicht Zwang, nicht Befehl, nicht Verbot und nicht Einschränkung hat diese erblickte Leistung hervorgerufen, sondern in Freiheit tätiger Wille, Geist und Kraft!  
Nun sei aber den Verbänden einmal ein üppiger Kranz gewunden.

Häufig, oder sogar als Regel, liest man an den Wänden: Axtstapel „V. Verbund“. Die schönsten von den prächtigen Darbietungen sind von Verbänden nach einheitlichen Richtlinien organisiert. Die Wirkung, die durch diese Einheitlichkeit erzielt wurde, ist es, die am nachhaltigsten erscheint. Die Beiträge der einzelnen Firmen sind auf Basis der Freiwilligkeit zusammengelassen. Meistens sind diese Firmen gar nicht genannt. Das ist ein Beweis, daß die Freiwilligkeit und die Solidarität im Schweizerland reale Kräfte sind, auf die ein gut funktionierender Aufbau abgestellt werden kann. So lassen wir die Verbände gelten in ihrer positiven freien Zusammenarbeit.  
Allen Respekt verdient der meistens brillante Geschmack, der diese kollektiven Ausstellungen auszeichnet: Man hat verstanden, die besten Kräfte heranzuziehen und ihnen den nötigen Spielraum zur Entfaltung ihrer Pläne zu gewähren. Unser Wunsch ist nur der, es mögen alle aus dieser Ausstellung die Hoffnung schöpfen, daß wir mit der Leistung in Freiheit es halt doch weit bringen und weit bringen werden. Jeder Eidgenosse in der Landesausstellung 1939 muß die Gavielheit verspüren, daß die Freiheit in der Wirtschaft das eigenständige „System“ ist, vielleicht, ja sicher wird dann alleseitig die nötige Grütze und der nötige Verstand aufgebracht, um, wie die alten Eidgenossen, freiwillig zusammenzustehen, wenn es und schlichte es nötig ist, um das gemeinsame Ziel zu erreichen.

### Jetzt eine Frühjahrskur mit unserem

**JOGHURT-„Glyco-Pepto“**

natur mit Kea-Apfel- od. Himbeersaft | 200-Gr.-Glas **15 Rp.**  
aus Frisch- u. Magermilch (Depot 10 Rp. extra)  
mit Kea-Himalaya, aus Frisch- u. Magermilch  
(Depot 10 Rp. extra) 150-Gl.-Glas **15 Rp.**  
mit Aroma (Citron, Vanille, Orange)  
(Depot 25 Rp. extra) 250-Gl.-Glas **25 Rp.**

### Schafteilkäse

(225 g Neugewicht, 6 Portionen):

Emmentaler „Uristier“, vollfett 65 Rp.  
(75 Rp. mit 10 Rp. Bareinlage)  
Familienpackung, div. Fettgehalte 75 Rp.  
Dessert-Packung, vollfett 85 Rp.  
(Fr. 1.— mit 15 Rp. Bareinlage)  
Rahmkäse „Regula“, vollfett 80 Rp.  
(95 Rp. mit 15 Rp. Bareinlage)

## An unsere Leserinnen

Durch den großen und interessanten Stoffanhang, den wir der Landesausstellung verbunden, wird es in den nächsten Wochen kaum möglich sein, eine eigentliche Hauswirtschaftsbeilage herauszubringen. Dafür sollen aber hauswirtschaftliche Fragen, auch im Zusammenhang mit der 22 im allgemeinen Teil des Blattes nicht zu kurz kommen. Und nicht wahr — die 22 ist ein begrenzter Ausnahmestand, auch für die Schweizerfrau — während der Hausball während und nach der 22 unbegrenzt weiter geht, da darf unser Blatt schon ein bisschen aus der Ordnung kommen! Die Redaktion.

## Von der Landesausstellung

Was man nicht vergessen darf:  
6./8. Juni: Conseil international de la fédération internationale des Amies de la jeune fille.  
7. Juni: Generalversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenhilfe.  
10./11. Juni: Kantonalas Solothurn. 10. Suttens letzte Tage von E. Kunz. 11. Freut euch des Lebens v. J. Weinert. Liebeskunde von R. Meiner.

## Billige Verpflegungsmöglichkeiten

Im Allschweizerischen der Zürcher Frauenvereins: Mittagessen zu Fr. 3.—, 2.50, 2.20, kleine Platten schon zu Fr. 1.—; Nachtessen Fr. 1.80, 1.50, 1.20, —.80; Frühstück zu Fr. 1.— und —.60.  
Auch wenn gibt es für Jugendliche Verpflegung im Schüler-Hotel: Milch 2 Lt. alt, oder warm 20 Rp., 1 Tasse Kaffee 20 Rp., 1 Glas mit oder ohne Milch 20 Rp., 1 Glas mit Rahm 30 Rp., 1 Teller Suppe mit Brot 40 Rp., 1 Teller mit Brot 60 Rp., Brotwurzel mit Brot Fr. 1.—, 1 Glas Schokolade 20 Rp. Einfaches Mittagessen ohne Dessert Fr. 1.60, mit Dessert: Fr. 2.—.

Außerdem sei auf den Magazinstand, die sog. „Rundallee“, die große Kaserne mit ihren Bergen von Käseplättchen etc. erinnert.  
Es gibt also auch eine billige LA!

## Erfahrungen im Hausdiensthause der 22

Wurde unsere Sechsjährige, wenn sie beizet, zum Morgen an der Hand der Lehrerin zur Bahn wanderte, gefragt, wohin sie denn ging, so antwortete sie fröhlich und ohne Zögern: „3 Düsselich i d' Ferie!“ Genau so jagte die Kleine, wenn sie eine Stunde später mit der Mutter oder der Großmutter den gleichen Weg ging. Begeisterungsbild. Jeden Tag Eisenbahnfahrten, keine Wägen haben (halt, abtrotzen mußte man auch im Hausdiensthause), den sieben langen Zug spielen dürfen, zeichnen, malen, ausschneiden, kleben, Zierne bauen, so hoch, daß man auf die Bänke stehen mußte, um oben das Kreuz anzubringen, oder andächtig bei Großmutter oder gar bei der Lehrmeisterin sitzen dürfen und auf die Geschichten lauschen, die sie einem erzählten, das alles war doch der Anreiz der Ferien. Oder wenn es keine Ferien waren, so war es eben zum Mindesten sieben Tage hintereinander Sonntag. Daß sie beim Spiel beobachtet und mehr oder weniger wohlwollend belächelt wurden, machte den Kindern keinen, aber auch gar keinen Eindruck.

Glücklich die Lehrerin, die sich eben so wenig von den Zuhörern beeindrucken ließ! Das war natürlich am Anfang nicht ganz leicht, aber mit der Zeit gewöhnte man sich an die gläubigen Blicke und ließ sich in der Arbeit nicht mehr stören. Im Gegenteil, man nahm sich ganzes Wissen und Können zusammen, um gut zu bestehen und sich ja nicht zu blättern. Viel verlor die Vormittage, ausgefüllt durch die täglichen Vorkursarbeiten in der Wohnung und durch das Kochen. Wichtig, es war ein Vergnügen, Lehrmeisterin und Lehrerin beim Arbeiten, beim Lehren und Lernen zu beobachten!

Nun, der glückliche Tag gab es nicht im Wohn-Eisenbahn: Spielstunden mußten wegeräumt, Stühle wieder an den richtigen Platz gerückt werden, kleine Hände waren schmutzig geworden und wollten gewaschen sein. Aber schließlich war es so weit: Vater wurde mit großem Hallo empfangen, und nun setzen sich alle voller Erwartung um den so einladend mit buntem Geschir geputzten Tisch. Und schon wieder: wie in

den Ferien! Diesmal für die Mutter. Sie hustete kaum, was gekostet worden war, sie mußte nicht vom Tisch weg, um beim Anrichten zu helfen; das alles besorgte die Lehrmeisterin für sie. Sollte man sich da nicht doppelt auf das Mittagessen freuen, das zudem immer gut zubereitet und hübsch angerichtet auf den Tisch kam? In nun waren die Schüsseln leer. Lehrmeisterin und Lehrmeisterin verzogen sich zum Ausräumen in die Küche, die „Große“ wurde zum Wischen abgemantelt. Die Kleine machte im freundlichen Hausangelegenheiten immer ihren Witzgischel, Vater sah noch in Wirtsführer bei seiner geliebten Zeitung, bevor er uns wieder verließ. Auch Großmutter und Mutter hielten in den bequemen Stühlen eine kleine Mittagsruhe.

Allmählich aber wurde der Ausstellungsbetrieb wieder reger: zu Hunderten zogen sie vorbei, kürzere oder längere Zeit verweilend und ihrem Erstaunen oder ihrer Freude Ausdruck gebend, daß hier gelobt und gehandelt werde. Bekannte waren darunter, die das erkannt waren, die ganze Familie in der Ausstellung zu treffen. Auch Interessenten waren darunter, die Auskunft wünschten über Art und Zweck des Hauses, über die Hausdiensthilfe oder über Hausangestellte, Fragen überhaupt. So wurde es auch am Abend. Auch für die Lehrerin, die auch der hübschen, flüchtigen oder am Freitagmittag ihre Wäsche ausbelebte. Schlag fünf Uhr richteten wir uns zum Mittagessen, um den Rest des Tages noch als ganz private Familie im eigenen Heim zu verbringen und neue Kraft zu sammeln für den folgenden Tag.

## Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst

Der fünfte Jahresbericht der SAG f. d. H. ist erschienen und gibt Einblick in die vielfältige Tätigkeit dieser Organisation. Gerade heute, wo die Aufmerksamkeit vieler Kreise durch den bevorstehenden teilweisen Rückzug der deutschen Hausangestellten auf den Mangel an tüchtigen Arbeitskräften im Hausdienst gelenkt wird, ist es von besonderem Interesse, einiges aus der Arbeit der SAG zu vernehmen.

Eng verknüpft mit der Gewinnung von einheitlichem Nachwuchs für den Hausdienst ist die Förderung der Weiterentwicklung der Verhältnisse im Hausdienst. Es genügt nicht, daß junge Schweizerinnen für den Hausdienst gewonnen und dafür ausgebildet werden, es muß vor allen Dingen auch dafür gesorgt werden, daß sie dem Hausdienst treu bleiben. Dazu bedarf es der Einigkeit und des Verständnisses der Dienstgeberinnen für ihre Hausangestellten. Durch Vorträge und die Presse wurde aufgeföhrt über Arbeitszeit, Freizeit und Ferien der Hausangestellten, für deren Regelung sich die SAG einsetzt. Ferner beteiligte sich die SAG in verschiedenen Kantonen an der Ausarbeitung und Einführung von Normalarbeitsverträgen. Diesen fällt eine gewisse Bedeutung für bessere Arbeitsverhältnisse im Hausdienst zu. In Genf konnte ein Normalarbeitsvertrag eingeföhrt werden.

Die immer wiederkehrenden Anregungen der SAG für die berufliche Weiterbildung der Hausangestellten wurden im Berichtsjahr in den Kantonen Schaffhausen, Thurgau, Zürich und in der Innerrhodol aufgenommen und verwirklicht, zum Teil als interne, zum Teil als externe Kurse. Die haben das große Bedürfnis nach einer Weiterbildung der Hausangestellten gezeigt. Die Mädchenhäuser für Privathaushalt in Zürich und Compagnie, deren Gründung die SAG seinerzeit veranlaßt, entwickelt sich sehr gut.

Die Zusammenarbeit mit allen am Hausdienst interessierten Organisationen, besonders mit den kantonalen Arbeitsgemeinschaften hat die Hausdiensthilfe wiederum sehr gefördert. Die SAG hat sich diesen Organisationen zur Verfügung gestellt für Beratungen, Vorträge, Presseartikel, sowie für die Herausgabe von Broschüren, Lehrbüchern und Lehrprogrammen.

Eine Werbekaktion zur Gewinnung von Betriebsmitteln für die SAG fiel in die politisch stark bewegten Tage vom September 1938 und brachte in finanzieller Hinsicht nicht den erwarteten Erfolg, aber ihre Beiz-

lungen wurden dabei weiteren Kreisen bekannt gemacht. Die SAG befaßte sich im Berichtsjahr mit den Vorbereitungen für die Landesausstellung in Luzern. In einem eigenen „Hausdiensthause“ wird eine Hausangestellte mit wöchentlich wechselnden Hausangestellten das Lehren und Lernen in Küche, Stuben und Schlafzimmer, also die „Hausangestellte“, vorführen.

Zum Schluss bittet die SAG um ein tatkräftiges Zusammenwirken aller am Hausdienst beteiligten Kräfte. Der Rückruf der deutschen Hausangestellten wird viele Frauen und Männer in der Schweiz veranlassen, sich ernst und sachlich zu fragen, wie der Hausdienst zu einem beherrschbaren Beruf und wie den Schweizerinnen eine solche Ausbildung für hauswirtschaftliche Berufe vermittelt werden könnte. Die SAG hat auch die Idee eines obligatorischen Hausdiensthause geäußert. Sie lehnt sie als unangemessenes Mittel ab. Es ist ummöglich, dem Hausdienst durch die Hausangestellte willige, geeignete und beruflich tüchtige Arbeitskräfte zuzuföhren. Die Übung der Hausdiensthilfe, insbesondere des einheitlichen Nachwuchses, ist eine Aufgabe auf lange Sicht.

## . . freuen sich, ihre Verlobung anzugeben

Wir alle sind jedes Jahr gelübt ein, wenn nicht mehrere Male übermäßig Empfänger einer Verlobungs- oder Vermählungsanzeige, die uns Kunde bringt von einem jungen Glück. Solche Boten bringen uns Freude. Wir wünschen dem entstandenen Bunde von Herzen Glück und Gedeihen, und meist drängt es uns, unserer Mitfreude sichtbaren Ausdruck zu geben. Wie geschieht das nun? Vielleicht denken wir daran, die Brautleute mit einem Beitrag an ihren zukünftigen Haushalt zu beglücken, oder — und dazu entschließt sich wohl die Großzahl der Gratulanten — wir benötigen Blumen als unsere Boten. Fast fällt uns die Wahl schwer unter den leuchtenden, bunten Blüten oder wenn wir eigenhändig einen frischen Feldstrauch pflücken, gelübt es uns, der glücklichen Braut zugleich die ganze blühende Schönheit der blühenden Weize ins Haus zu zaubern. Weil wir aber selten die einzigen Gratulanten sind, sieht sich das Paar im Zeitpunkt seiner Verlobung oft geradezu überschüttet von solchen lieben Zeichen des Wohlwuns. Wohl ist die Freude darüber groß; der Anblick der lebendigen Pracht stimmt uns so herzlich zum eigenen Glück — aber — da sprechen wir aus eigener Erfahrung — von einem gewissen Moment an bremst uns der Überfluß nicht mehr ganz rein zu freuen. Wie leid tut es uns. Zug für Zug einen Teil davon, weil verblüht, wegzunehmen! Es sei darum hier wieder einmal auf die Schweiz. Brautpflichtung hingewiesen, diese Institution, die es uns ermöglicht, nicht nur dem uns bekannten Brautpaar, sondern indirekt auch einem unbekannten Menschenkind, einer unbekannten Braut, die ihre Aussteuer ferner verdienen muß, etwas Liebes zu tun. 1925 wurde die Stiftung gegründet, indem Frau Dr. Imboden-Kaiser, St. Gallen, dem Zentralvorstand der Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins einen ersten Fonds zur Verfügung stellte. Dieser sollte erst nach Aufhebung auf 10,000 Fr. unter Vererbung der Frauen benötigt werden. Es sollen unbefohlene Schweizerbräute, die für Eltern und Geschwister zu sorgen hatten und daher keine Erbschaften machen konnten, eines Beitrages an ihrer Aussteuer teilhaftig werden. Dank Schenkungen von Sektionen des Frauenvereins, Beiträgen von Einzelpersonen an Stelle von Blumenpenden bei Verlobungen etc., haben anlässlich der hundertsten oder goldenen Hochzeit uns, was der Fonds bis 1937 auf rund 16,000 Fr. Die Braut, zu deren Gebeten eine Einzahlung an die Brautpflichtung gemacht wird (nach ihr Blumen zu senden), erhält dafür von der Stiftung ein oder mehrere Gedächtnis mit einer Widmung und dem Namen der Spenderin zugeordnet. Diese Blätter mit ausgefüllten feinen Posten verschiedener Schweizerischer Schriftsteller (M. Baier, E. Bessie, A. Jungberger, E. Schümmler-Marij u.a.) bilden zuletzt ein hübsches Bündchen und sind der Braut eine bleibende Erinnerung. Bis anhin konnten aus der Verwendung des Zinseszinses des Fonds 28 Bräute bedacht werden. Die meisten erhielten eine Bettwollhaushaltsunter, Vorgelegt wird laut Statuten nie berechnigt.

A. J.

Diese sinnreiche, aus warmem Verständnis für die Lage vieler Bräute entstandene Institution soll nicht in Vergessenheit geraten! Die Vererbung des Fonds ist bei den zunehmenden Wirtsgeldern und den leider momentan abnehmenden Zinsrücklagen bitter nötig. Laßt uns daran denken: durch eine Einzahlung auf Postfachkonto 1335, Schweizer. Bankanstalt St. Gallen, bereiten wir einer Braut gleich eine ebenso große Freude, weil sie gleichzeitig erfahren darf, wie glücklich es macht, einer Schweizerin in weniger günstiger Lage eine kleine Hilfe zu werden. St.

## Das Bad der Hausangestellten

Ich habe zwar den Eindruck, daß schon fast zu viel über die Hausangestellten geschrieben und geredet wurde. Doch beschließt mich ein wenig das mir selbst genannte Problem. Gerne höre ich, was die Leserinnen dazu sagen. In unserem Haushalt wurden nie Diensthöten gehalten, doch habe ich viel über die Hausangestellten nachgedacht. Zur Sade: Wo habet die Hausangestellten?

Eine Bekannte, Lehrerin, arbeitete während anstehender Jahren in einer guten Familie im Bad. Sie wollte ihr Schulranzschloß erweitern und schenkte als tüchtige Schweizerin (es gibt auch solche!) keine Arbeit. Die Stelle war gut — bis auf eines: Madame schickte die Tochter ins Volksschul. Gewiß, sie besaß die Rollen, aber dennoch...

Bei einer Diskussion über Dienstbotenverhältnisse war ich dies Frage auf, ob solche nicht, selbstverständlich schickte man das Mädchen ins Volksschul. „Ne, so ganz er, selber! Aber, das müßt ein ja sein!“

Als Demokratin war ich verlegt, als Leserrin erlaucht.  
Als Leserrin: Die Hausfrau antwortet dem Mädchen die Kinder, die ihr so sehr lieb sind, sie läßt es die Küche befragen (wo ihr größere Reinlichkeit noch als da?); aber in der gleichen Woche, die es doch wohl lauter halten muß, haben dort es nicht.

Als Demokratin: Die Hausangestellte ist also von vornherein ein schmutziges Geschöpf!  
Wie will man bei einer solchen Einstellung im Mädchen dem Haushalt zuföhren, das etwas denken kann und das die Möglichkeit hat, einen andern Beruf zu erlernen.

(Gedankliche Verhältnisse, in denen die Diensthöten ein besonderes Bad haben, werden hier nicht berührt.) Dr. F.

## Muttertag oder Familientag?

E. B. D. In Amerika ist der Brauch, die Sonntag besonderen Bestimmungen zu widmen, noch viel häufiger als bei uns. So gibt es dort natürlich auch einen Muttertag. Der amerikanische Kirchenbund findet aber, dieser Tag sei durch Sentimentalität und allzu große kommerzielle Ausbeutung bedroht worden und schlägt vor, daß man in Zukunft anstelle des Muttertages einen Familientag, ein „Zeit des christlichen Seins“ feiern solle. Man kommt immer mehr zur Erkenntnis, daß die Welt heute Familien, in welchen wirklich christlicher Geist lebendig ist, nötiger hat denn je.

## Endlich!

Immer wieder haben wir Familienmütter uns aufgeregt über die Tatsache, daß Eher wohl gar, Kinderwagen dagegen unter Verrechnung einer ziemlich hohen Fracht befördert werden. Nun hat die S. B. D. mit Wirkung auf 1. Juni 1939 unter andern Konzeptionen im Gepäck, Erzeugnis und Stützpunktverehr auch der kindergerechten Familien gedacht und folgendes verfügt:



**Detektivkuer** streng diskret  
erschtes Spezialbüro  
schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, Beobachtungen, trefferische Heirats- & Spez. Auskünfte. Löwenstr. 56, Bahnhof Zürich, Tel. 329/18  
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

## Die weiße Schwalbe

Von Jordan Jomtov.

Nach während er die Hunde von ihm zu weichen suchte, erkannte Peter, der Molaner, daß dieser unbekante Bauer nicht so ohne Grund bei ihm eingeföhrt war. „Sondern, von irgendwoher,“ dachte er, „hat er mich so sehr in der Hand genommen, daß ich ihn nicht so leicht loslassen werde.“ Er sah die Hunde, die schaltete ihn dann wieder auf den Bauern. An der kurzen, roten, amöfölen Nase ließ sich erkennen, daß er aus der Gegend nach Dels-Orman zu her war. Er war ein großer, starker Mann; man sah ihm aber gleich an, daß er als ein Armer zur Welt gekommen war: sein Gesicht war ganz bleich, die Hände waren mit großen, ungeschützten Schindeln angefüßt, sein Gürtel war zerföhrt, seine Hosen ebenfalls. Er ging barfuß. „Sondern,“ dachte er, „ein richtiger Miese. Aber der Molaner mochte ihn schnell in sich auf und entschied, daß er einer von jenen weichen, schlaffen Menschen sei, von denen man sagt, daß sie auch der Anker aus dem Meer gehen.“  
Der Bauer schaute, murmelt etwas, wie: „Wie geht es? Geht Euch gut?“ Er war jedoch klar, daß er an etwas Anderes dachte, und eine andere Sorge war in seinen Augen zu lesen. Zudem er vorwärts blickte und mit der Hand hinwies, fragte er, ob das Dorf Manischli nicht nach dieser Seite liege, und wie weit es von hier sei. Der Molaner gab ihm die entsprechende Auskunft und bemerkte erst jetzt, daß auf der Straße ein mit einem Pferd bespannter Wagen hielt. Diesen Wagen hatte der Bauer da gelassen, um zu ihm zu kommen. Drinnen saß eine Frau, sie hatte die Hände in den Brusthöhlen ihres Gewands gesteckt, ihr Kopf war nicht gebunden, sondern hing los zu beiden Seiten des Gesichts, so war es ihr wahrscheinlich leichter. „Es war zwar sehr heiß, doch der Molaner mußte, wenn die Frauen das Vorrecht so häufigen, daß sie nicht so sehr die Hitze, sondern etwas anderes, hinten im Wagen lag, in Wolddenen schüttelt, den Kopf auf einem schwarzen Tortoise, eine andere Frau, die war jünger, wahrscheinlich ein Mädchen. Sie schaute zur Seite, man sah ihr Gesicht nicht.  
„Du hast da wohl eine Kranke?“ — sagte der Molaner.  
„Ja, meine Tochter ist krank.“  
Der Bauer sah nach den Schafen, die auf dem Acker lagen, hielt die Augen auf sie gerichtet, sah sie aber nicht, und sein von Kummer erfüllter Blick, schweifte nur so umher.  
„Wie es nur mit uns steht, sagte er.  
„Du bist kein Heiler, woher bist Du?“ — fragte der Molaner.  
— Aus Ritschud Almed, Rababaja nennt man es jetzt, liegt da in der Ebene. Von schon früher her gewesen. Ich gehe in den Dörfern herum, verkaufe Lehm — in meinem Dorf gibt es eine gute Seite Lehm. Gut ist er, die Frauen kaufen ihn. Wenn ich hinter mich werfe, so föhrt es alle, alle föhrt es. Das ist das Beste, was man hat. So haben wir, Gott sei Dank, unser Auskommen. Wenn uns nur dieses nicht zugewöhnt wäre! —  
Er legte sich auf den Boden, zog einen ledernen Tabakbeutel heraus und begann, sich eine Zigarette zu drehen. Der Molaner legte sich neben ihn und sah, wie seine dünnen schwachen Finger zitterten, während sie die Zigarette drehten.

— Die Kinder stehen uns — begann er. — Einige sind uns weggefallen, als sie noch ganz klein waren. Nur dieses da — er blickte nach dem Wagen — ist uns geblieben. Wir haben es wie den Vogel gebüht. An dem Munde habe ich mir abgewöhnt, zu ihr etwas zu sagen, ihr gegenüber kleidungsbild machen zu lassen, damit es ihr nicht leid ist, wenn sie die anderen sieht. Seit einiger Zeit aber begann sie zu stehen. Nichts hat sie und weiß doch hin! Wie ich höre, hat sie zur Mutter gesagt, es bedürfte sie, daß sich ihre Gespielen alle hier verheiratet haben, sie sei aber geblieben. „Gott, ich nicht, nicht,“ sagte sie, „auch Deine Weibchen sind nicht. Ich nicht die anderen, sie sind reich. Die Bräutigam heute so — nur diese Frauen müssen! Aber auch Du wirst dich verheiraten, sie nur unbefehrt, Du bist ja noch gar nicht alt.“

— Wie alt ist sie?  
— Etwas jünger. Zu Maria Simmelfahrt wird sie jünger.  
— Nun, da ist sie ja noch jung!  
— Ja, freilich, ich noch!  
Der Bauer hielt inne und begann wieder nach den Schafen zu schauen, ohne sie zu sehen. Jemandem in der Nähe zirkte in der Hitze eine Flade.

Diesen Sommer hat sie mich, sie zu erlauben, zur Grotte zu gehen, ich zu sehen, und ich zu sehen, aber wie ich sie so schön und fröhlich sah, wollte ich nicht erlauben. Bitte, Vater, laß mich, ich möchte auch mit den anderen Mädchen gehen, hat sie. Gut, wenns so ist, willigte ich ein. Man muss gehen, ich weiß ich nicht, bin ja nicht da gewesen. Im Freien haben sie gelegen und geschlafen. Wie sie mir erzählt, so kenne ich es. Einmal hätten sie den ganzen Tag gemüht, dann zu Abend gegeben.

etwas geingeln, gelacht und sich schlafen gelast. „Nun, so heißt mein Mädchen, habe ich auch beigelegt. Ich legte mich, Vater, so erachtete sie mir, zwischen die Wachen, an einer Wache, wo es gelächter war und nicht so. Ich habe mich auch gut ausgeht. Bin dann eingeladen. Nach einiger Zeit fühlte ich, sagte sie, etwas Schwere, kaltes, gerade hier auf der Brust. Wie ich die Augen öffnete — was sehe ich da? — eine Schlange.“

— Was?  
— Ja, eine Schlange! Die habe ich geringelt und sich ihr auf die Brust gelegt. „Nun, das hat aufgedröhrt, dann hat sie trotz aller Angst die Schlange gepackt und weggerufen!“  
Weggerufen? Zur Erntzeit ist so etwas möglich. Ich habe gehört, daß Schlangen einem auch in den Mund kriechen. Und hat sie sie gebissen?  
— Nein, nein! Sie hat sich ihr nur auf die Brust gelegt. Es hat sie mir erzählt, ob es ein Traum, es war nicht, es war wirklich. Wie ich sie nicht. Aber seitdem ich das Mädchen nicht mehr sah, sieht sie nur hin, die Brust tut ihr weh. Dort, sagt sie, wo die Schlange war, dort tut's weh.  
— Sondern, sonderbar! — wunderte sich der Molaner. — Und jetzt: wo föhrt Du sie hin? Wohl zum Markt, was?  
Zum Markt? Wieviel Kerse haben wir nicht schon fröhrt! Jetzt föhrt ich sie, ja, wie toll ich Dir sage. — Wenn es an mir wäre, so glaube ich nicht, aber es sind ja Frauen, sie ist krank, ich ja nicht, aber...  
Seine Stimme hob, er schweig, sah vor sich hin, setzte an seinem Schnurrbart, an seinem Brust, schon lange nicht rauchten. Der, der gang mit weißen Haaren durchgehrt war. Der Molaner



Kinderwagen werden, sofern bei deren Aufstellung ein Fahrausweis für die Beförderungsberechtigte vorliegt, im Verkehr der Bundesbahnen Stationen unter sich, sowie im Verkehr mit den Stationen einiger Privatbahnen (z. B. Rätische

Bahn, Thur-Arosa-Bahn, Frauenfeld-Bil-Bahn, Mittellurgan-Bahn) frachtfrei befördert. Im Verkehr mit den Stationen der übrigen Privatbahnen wird für einen Kinderwagen folgende Fracht erhoben: Auf Entfernungen von 1 bis

75 Kilometer 25 Rp., 76 bis 150 Kilometer 50 Rappen, 151 Kilometer und mehr 75 Rp. Bis hierher 3. B. ein Kinderwagen von 30 Kilo auf eine Entfernung von 75 Kilometer Fr. 2.50, 150 Kilometer Fr. 4.40, 250 Kilometer Fr. 5.70.

Junge Eltern, die erfahren haben, wie sehr der Transport eines Kinderwagens z. B. von Genf nach St. Gallen das Reisebudget belastet, werden sich reiflich über diese Neuerung freuen.

# Käse-Waelchli Winterthur bedient Sie rasch und gut Tel. 24117

## Wo kauft die Frau in Winterthur?

### Frische Import- und Schweizer-Eier

**HEINRICH MEYER, Eierhandlung**  
Obertorgasse 28, Winterthur

### Dampfbügelanstalt „Jungborn“ Winterthur

Inh.: G. Klemm Pfargasse 2 Telefon 2 68 05  
reinigt chemisch, färbt, dekatiert, imprägniert und repariert

### E. Hafner Winterthur CORSETS

Stets Neuheiten in modernen Corsets. Hältformer, Sportgürtel, Brusthalter, Gummigürtel  
Maßarbeiten, Änderungen und Reparaturen bei schnellster Bedienung. Schöne Strumpf-Auswahl

### Für Frühjahr u. Sommer

empfiehlt sich die  
**Waschanstalt M. Troftmann**  
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42  
wiederum zur Reinigung von Vorhängen und Storen aller Art. Spannvorrichtung nach jeder Maßgabe für Herren- und Damenwäsche und -Kleider. Schonende Behandlung, fachgemäße Ausführung, kürzeste Lieferungsfrist, billigste Berechnung.

### Gebrüder BLOCH

Neumarkt 1, Tel. 2 11 53  
WINTERTHUR  
Herren- und Damenkonfektion  
Manufakturwaren

### Für gesunde und kranke Tage den best bewährten Zwieback aus der



### Blusen

#### Blusen Blusen

Blusen sind eine unentbehrliche Ergänzung zur Frühjahrskleidung und werden diese Saison besonders viel getragen. Die große Tailleur-Mode verlangt Blusen, Blusen und wieder Blusen.

Man sieht sie in allen möglichen Formen und Farben. Am meisten wird wohl die klassische Chemise-Bluse getragen, aus Waschseide oder Crêpe-de-Chine - reine Seide und Kunstseide - weiß oder in zarten Pastelltönen. Daneben sieht man viel Stickerei, Spitzen, Streifen oder rassige Imprimes. Nicht zu vergessen die flotten, jugendlichen Sportblusen, die ebenso kleidsam wie klassisch sind.

Dürfen wir Ihnen unsere neuen Blusen zeigen? Sie werden entzückt sein über die große Auswahl. Und vor lauter Fülle wissen Sie nicht, was wählen. Keine Angst, Sie finden schon das Richtige. Im Rathaus werden Sie immer gut bedient, Sie sind uns jederzeit willkommen.

#### Hier einige Vorschläge:

Hübsche Blusen aus Matterkreide in weiß, rose, blau, schwarz etc. Fr. 12.25, 8.75, 5.90  
Flotte Blusen aus Crêpe satin 19.75, 14.75, 9.75, 8.90  
Elegante Blusen, reine Seide, feine Verarbeitung Fr. 29.50, 27.-, 23.-, 19.50  
Die Pulgarenblosen, immer modern und beliebt Fr. 9.75, 8.30, 7.50, 6.50, 5.50



**Küchengeräte**  
müssen standhalten. Somit ist es Notwendigkeit, nur die beste Qualität einzukaufen. Wir liefern nur Schweizerprodukte. P 509 W  
**SCHWABENLAND & CIE AG.**  
St. Peterstrasse 17 Zürich

**MARWILER**  
OBST  
ESSIG  
seit Jahren anerkannt und beliebt wegen seiner hohen Qualität bei vorteilhaftem Preise

**Schlank!**  
Spezial-Entfettungs- und Sportmassage  
Ernst Jansen, Nutligg. 15  
Tel. 3 43 78 (Kubli) Zürich  
**MANZ**  
Konfitüren  
sehr fein  
Die seit 50 Jahren anerkannte Qualität unseres Hauses. Sorgfältigste Zubereitung unter Verwendung nur erstklass. Früchte.  
Im Offenverkauf:  
Vierfrucht . . . 45  
Zwetschen . . . 50  
Reineclauden . . . 50  
Johannisbeeren . . . 75  
Brombeeren . . . 75  
Heldelbeeren . . . 70  
Kirschen . . . 85  
Erdbeeren . . . 75  
Aprikosen . . . 75  
Himbeeren . . . 85  
Orangen . . . 75  
Weichselkirschen . . . 90  
Pfeilbeeren . . . 90  
Hagenbutten . . . 90  
Apfelgelee . . . 50  
Fruchtgelee . . . 70  
Brombeergelee . . . 85  
Johannisbeergelee . . . 85  
Heldelgelee . . . 75  
Himbeergelee . . . 85  
Melasse . . . 45  
Kunsthonig . . . 70  
Wacholderlatwerg . . . 95  
Bienenhonig, echt . . . 2.30  
8% Rückvergütung  
Lieferung frko. ins Haus.  
Prompter Versand nach auswärts.  
**Manz & Co.**  
Zürich, Zähringerstr. 24  
Telephon 21 758  
Bei größeren Bezügen verlangen Sie Spezial-Offerte.

**Ein besserer Essig**  
aus Schweizer-Obst.  
naturrein, spritfrei hergestellt  
**Obess**  
Obstessig  
Obstverwertungs-Genossenschaft  
Bischhofzell, Herstellerin des bekannten OBI-Süssmostes

### Kausfrauen

wir erwarten Sie an der L.A., denn wir möchten Sie mit den neuesten Einmachmethoden vertraut machen!



Sie finden uns in der Ausstellung Enge in der Hausrathalle, Küche (Halle 38) - Aber auch im Kernmischen Pavillon sind wir vertreten und haben dort eine eigene große Ausstellung, wo Sie unsere Flaschen und Gläser gefüllt sehen können. - Besuchen Sie uns, es lohnt sich!

Glashütte Bülach

### Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:  
**Stellenvermittlung des Verbandes Aarau:** Rohrerstrasse 24, Tel. 88  
**Stellenvermittlung des Verbandes Basel:** Welterweg 54, Tel. 23.017  
**Stellenvermittlung des Verbandes Bern:** Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136  
**Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen:** Blumenaustr. 38, Tel. 23.340  
**Stellenvermittlung des Verbandes Zürich:** Aylstrasse 90, Tel. 24.080  
P 2607 G

**Original ORANGE FRUTTA**  
ein köstliches Getränk

brauchte niemand zu sagen, daß jedes dieser weißen Haare das Zeichen einer Sorge, eines Kummeres war.  
Vor einigen Tagen, fuhr der Bauer fort, kamen einige Bauern aus unserem Dorf vom Hofen zurück. Sie haben da was erzählt, weißt nicht, was es war. Uebermüdete Leute, vielleicht haben sie nur Spaß getrieben. Da läuft eine Nachbarin zu uns her, sie ist unsere Patin, eine Schwägerin, die alles weiß - Gantcho, ruft sie noch von der Tür her, Du daß Glück, aus Wenta hat Glück. Möge es nur gut ausgehen! - Was gibt es, frage ich. - Nikola und Bentu sind vom Hofen gekommen. Die jagen, daß in Wandshilari eine... eine weiße Schwalbe erschienen sei! Ganz weiß, wie Schnee... - Nun? - Weißt Du denn nicht, sagt sie, was eine weiße Schwalbe bedeutet? Sie zeigt sich in hundert Jahren nur einmal, vielleicht auch dann nicht, aber wer sie sieht, wird gleich gesund, an was für einer Krankheit er auch leiden mag! Gantcho, sagt sie weiter, gleich sollst Du hingehen, gar nicht darfst Du noch säumen. Bring Wenta hin! - Was war nun zu tun? Das Mädchen begann zu weinen, die Mutter drängte auch. Nun, da kamen wir!  
- Ist es aber wahr? - rief der Mofaner.  
Wo soll diese Schwalbe gewesen sein?  
- Ich sagte es Dir ja, hier in Wandshilari will man sie gesehen haben.  
- Weißt?

- Ganz weiß!  
Der Mofaner fuhr sich erkaut und um schaute nach der Landstraße. Jeden Tag trieb er seine Herde hieher, immer auf diesen Ager, es war ihm aber, als ob er erst jetzt merke, wie viele Schwalben an dem Telegraphenmast saßen. Es war auch ganz natürlich: Maria Himmelahrt war ja schon nah, und um diese Zeit sammelten sich die Schwalben und Störche, um wegzuziehen. So viel waren die Schwalben und so dicht saßen sie beieinander, daß der Dacht herunterhing wie ein Kienstrunk. Es gab viele, aber alle schwarz.  
- Warum bin ich also gekommen - sagte er leicht und etwas müder der Bauer, wollte Dich fragen, vielleicht hast Du sie gesehen, hast davon gehört?  
- Nein, Bruder, ich weiß nichts davon! Weiße Schwalbe? Ich habe so etwas weder gehört, noch gesehen.  
- Aber dem Mofaner fiel gleich ein, daß diese Leute so ganz zur Verzweiflung kommen könnten, und darum sagte er schnell: - Kann sein, daß es eine solche gibt. Weiße Büffel, weiße Kühe, weiße Gänse gibt es. Warum soll es auch nicht weiße Schwalben geben? Wenn man es erzählt, muß es schon so sein...  
- Wer weiß? - seufzte der Bauer. - Wenn es an mir wäre, glaube ich nicht, aber die Frauen doch...  
Er stand auf und schied sich an zu gehen. Gerührt stand auch der Mofaner auf, ihn ein Gedächtnis zu begleiten und das Mädchen zu sehen. Als sie an die Straße kamen, lieferte die Mutter - eine kluge und geduldige Frau - schon von weitem dem Blick auf ihren Mann, wie um an jenem Geleitz zu erraten, was er alles erfahren habe. Das Mädchen blieb immer nach der Seite gewendet und schaute die Schwalben an dem Draht.  
- Der Mann da sagt, daß das Dorf nahe sei, - sagte der Bauer. Sie feine Stimme hörte, dachte sich das Mädchen um. Es war maget, kein Körner von der Dorte sei sie gewesen.  
- Unter der Decke ob, sein Geleitz war nachgelb, aber die Augen waren noch klar, noch jung, sie lächelten. Es schaute bald den Vater, bald den Fremden an.  
- Wonta, dieser Mann da hat die Schwalbe gesehen, sagte der Bauer und sah den andern an, - da in jenem Dorfe sei sie gewesen.  
- Eine weiße Schwalbe dachte er, ob es so eine wohl gibt? - Entwas brühte ihm die Brust zu, würgte ihn.  
- Werden wir sie sehen, Dufel? - fragte das Mädchen, und seine hellen Augen erglänzten.  
Schon erhob sich in der Brust des Mofaners, würgte ihn, seine Augen umflorten sich.  
- Ja, Ihr werdet sie sehen, Kind, bestimmt werdet Ihr sie sehen - begann er laut zu sprechen. Ich habe sie gesehen, Ihr werdet sie auch

sehen Mit meinen eigenen Augen habe ich sie gesehen, so eine weiße, ganz weiße. Du wirst sie auch sehen. Gott gebe, daß Du sie siehst, Kind, Du bist ja jung. Du bist ja jung. Du wirst sie sehen, ich sage Dir, daß Du sie sehen... und wieder gesund werden wirst, Kind, fürchte nicht... Die Mutter schloß die Augen und begann zu weinen. Der große, stattliche Bauer rauperte sich, ergreif die Bügel des Pferdes und zog an. Gebabt Euch wohl! - rief ihnen der Mofaner nach. - Das Dorf ist ganz nah. Immer dem Draht entlang!  
Er stand lange auf der Landstraße und blickte dem Wagen nach. Er sah die Mutter mit dem schwarzen Kopftuch, das Mädchen, das neben ihr lag, den großen Bauer, der gebückt hinfuhr und das kleine Pferd führte und über ihnen, zwischen jedem zwei Telegraphenmasten hingen die Schwalben auf, kamen dann zurück und setzten sich wieder auf den Draht.  
Nachdem sich der Bauer zu seinen Schafställen zurück und machte sich wieder an die Dapen zu schaffen, die er aus ungegebter Furcht machte. - Entwas brühte ihm die Brust zu, würgte ihn. Und er ließ den Rohrer fallen, schaute zum Himmel empor und rief: Gott, wieviel Leid gibt es auf dieser Welt, o Gott! Und er blickte wieder dem Wagen nach.

Aus dem Vulgarischen von S. Dragunow.